

## **Gesetz muß Unrecht bleiben**

In der Bundesrepublik steh'n die Leute stramm: „Hab' Acht!“  
Weil unser Gesetzesgeber soviel Paragraphen macht.  
Groß war damals noch die Hoffnung auf den parlamentarischen Rat,  
als die BRD sich eine freiheitliche Verfassung gab.

Doch schnell zerstoben Illusionen; unter Adenauer war's nicht schwer.  
Erinnert Euch an die Affären, KPD-Verbot und Bundeswehr.  
Das Grundgesetz geriet zur Phrase, doch wer blieb immer hart am Ball?  
Hinter all dem Freiheitswortgeklingel macht' den Profit das Kapital.

Wirtschaftskrise gab's, so'n Notstand. Siehe da, da ist sie schon.  
'66 brachte eine Große Koalition.  
Für den Notstand braucht's Gesetze; da hilft auch kein „Ach und Weh!“  
Die Verantwortung mußte sie tragen, die Godesberger SPD.

Studenten kamen in Bewegung. Sie wollten auf 'nen langen Marsch.  
Die Staatsparteien aber dachten, sie kröchen ihnen in den Arsch.  
Als sie sahen, daß der Marsch nach links geht, hieß es: „So geht's aber wirklich nicht!  
Dagegen was zu unternehmen, ist der Parteien erste Pflicht.“

Ja und neunzehnhundertzweiundsiebzig war es wieder mal so weit.  
Erlasse für die „Radikalen“ erinnern uns an alte Zeit.  
Doch zu den Nazis und zu Adenauer hab' ich den Unterschied erkannt.  
Die Berufsverbote hat gesegnet Nobelpreisträger Willy Brandt.

Weil sie allen lieb und teuer, wird die Verfassung gut geschützt.  
Denn stellt Euch vor das Durcheinander, wenn jeder seine Rechte nützt.  
Zur Ordnung ruft uns ein Minister mit einem großen Apparat,  
damit wir es nur nicht vergessen, wofür uns die Verfassung hat.

Ist dies alles schon das Ende? Nein, jetzt werden sie erst recht aktiv.  
Fummeln 'rum an den Gesetzen, halten das für kreativ.  
Reden von Gewalt und ihrem Aufruf. Überall wär'n die heut' da.  
Denn jeder hat ein Küchenmesser: Da hilft nur 88a.

Erst hieß er nur 130, zählt mal 88 zu.  
Ihr kommt auf 218. Hallo Frau, gemeint bist Du!  
Beides dient der Unterdrückung, das ist der Zusammenhang.  
Laßt uns doch zusammen kämpfen. Ziehen wir an einem Strang.

Warte, warte nur ein Weilchen, dann kommt Rebmann auch zu Dir.  
Wir müssen uns vorbereiten. Geht hin und organisiert  
Widerstand, der ist vonnöten. Hoffentlich ist's nicht zu spät.  
Einen großen Sturm müßt Ihr entfalten. Denn jeder erntet, was er sät.

*Text: Richard Kelber (1978)*

*Melodie: In Hannover an der Leine (Haarmann)*